



Eine furchtbare Panik brach aus: Gläser klirrten, Stühle fielen um ...

steigen wollte, lag eine tote Blindschleiche im Wasser. Und niemand anders als Pelageja Spiridonowna war zuletzt in der Badestube gewesen, sie hatte dort ihre Schere gesucht. Und wo fand man Pelageja Spiridonownas Schere? In einem Laib Brot fand man sie!

Njanjka Agaschka wachte an diesem Morgen krank auf — sie hatte von einem Weichselzopf und von Nadeln geträumt. Jedermann weiß, was ein Weichselzopf im Traum zu bedeuten hat!

Als aber Marfa, die Köchin, das Mittagessen kochen wollte, fand sie zwei Messer auf dem Küchentisch als Kreuz hingelegt. Wie sollte man dann noch die Vermessenheit haben, das Geringste zu unternehmen? Marfa schwamm in Tränen und weigerte sich, zu kochen. Sie legte sich eiligst ins Bett, weil sie fürchtete, daß alles, was sie unternähme, ein schlimmes Ende haben würde. „Der Teufel hat in letzter Zeit jede Scham verloren,“ sagte Njanjka Agaschka, „er treibt sein Wesen in Jaskulka, daß es schon nicht mehr schön ist!“

Und was konnte man anderes tun als zu Bett gehen und abwarten, wie die Dinge sich gestalten werden? Kasimira beobachtete Pelageja Spiridonowna, und sie bemerkte, daß diese nicht nur noch intensiver nach Enzianschnaps roch als je zuvor, sondern daß sie in letzter Zeit ganz auffällig ein wollenes Tuch fest um den Kopf geschlungen trug, was sie früher nie getan hatte. Denn wozu färbt man sein Haar, wenn es niemand bewundern kann? Kasimira bemerkte unter dem Tuch über Pelageja Spiridonownas Stirn zwei verdächtige Erhöhungen, und sie sagte sich, daß es nichts anderes sein konnte, als daß der Wäscherin Hörner aus der Stirn wuchsen! „Die Teufelsbraut“, murmelten die Leute, wenn sie Pelageja Spiridonownas hagere Gestalt von weitem sahen; trat sie aber in die Küche, so schwiegen sie ängstlich und blickten zur Seite. Sie selbst merkte von alledem nichts, weil sie zu intensiv mit sich selbst und ihrem Vorhaben beschäftigt war.

Nur Pascha fraß, schlief und kratzte sich wie immer.